

# Documenta-Manifest

von Klaus Geldmacher und Francesco Mariotti

Dieses Objekt könnte -so wie es sich jetzt präsentiert- als reizvolles, ein faszinierendes Lichtspiel erzeugendes Kunstwerk mit Geräuschen und Musik dargeboten werden, und wir hätten damit wohl auch einigen Erfolg.

Wir meinen aber, daß die Produktion solcher lediglich ästhetisch faßbarer Kunstwerke unter den gegebenen gesellschaftspolitischen Verhältnissen nicht mehr gerechtfertigt ist. Die in den letzten Jahren immer stärker werdende Unruhe insbesondere in der Studentenschaft über die bestehende politische Situation kann von uns nicht ignoriert werden, da wir einer Generation angehören, die Träger dieser Unruhe ist.

Wir freuen uns daher, auf der 4. documenta in Kassel ein Forum erhalten zu haben, das es uns ermöglicht, eine Diskussion zu beginnen.

Wir sehen respektvoll die Leistung von Herrn Bode als dem Initiator der documenta, der -wie er uns in einem Disput deutlich gemacht hat- diese Ausstellung vor allem als Demonstration künstlerischer Freiheit verstanden wissen will. Die documenta vor 13 Jahren war als solche Demonstration richtungweisend und unumgänglich als Reaktion auf die Kulturpolitik des Nationalsozialismus. Darin lag und liegt ihre politische Motivation begründet. Wenn wir hier Thesen und Argumente formulieren, so geschieht das aus einem ähnlichen politischen Bedürfnis heraus, da wir uns in einer vergleichbaren Grenzsituation befinden.

Eine Generation, die 20-30 Jahre jünger ist als die Initiatoren der documenta, kann künstlerische Freiheit nicht mit dem gleichen Engagement fordern, weil sie das nationalsozialistische Regime nicht erlebt hat und künstlerische Freiheit heute in mancher Beziehung als gegeben ansieht, oder doch nicht in so starkem Maße gefährdet, als daß darin ein entscheidendes Motiv für die Durchführung dieser Ausstellung liegen könnte. Die akuten, auf der Hand liegenden Fragen von damals sind heute abgenutzt oder verwischt; sie werden von der Öffentlichkeit und insbesondere der Jugend nicht mehr als wesentlich empfunden.

In welcher Form hier künstlerische Freiheit von Seiten des Staates gewährleistet ist -ob aus liberaler Unsicherheit, toleranter Nachlässigkeit, Respekt vor einer Minderheit, ob als bewußte Täuschung der Öffentlichkeit oder als verankerte Einsicht in kulturpolitische Zusammenhänge- das wäre zu untersuchen, wozu wir hier aber nicht in der Lage sind.

Bei aller Skepsis gegenüber der Gültigkeit ihrer Motivation muß den Initiatoren der documenta bestätigt werden, daß sie noch nie so deutlich in ihrer Aussage waren, da sie in konsequenter Form Entwicklungen und Tendenzen als Ausdruck künstlerischer Freiheit demonstrieren. In Bezug auf das ihr zugrundeliegende Konzept hat diese documenta wahrscheinlich einen Höhepunkt erreicht.

Bei voller Anerkennung der Bedeutung und historischen Notwendigkeit der documenta darf doch nicht übersehen werden, daß die vorhandene gesellschafts-politische Motivation, die ja heute mehr oder weniger allen Kunstaussstellungen das Fundament liefert, nicht mehr aktuell ist und reformiert werden muß.

Die augenscheinliche, wenn vielleicht auch vordergründige Freiheit der Kunst scheint in diesem Staat gewährleistet zu sein, wenn sie von der Gesellschaft auch nicht getragen wird; weitere Demonstrationen in Form von Ausstellungen bringen keinen Fortschritt und keine Veränderung, da sie von einer hilflosen Öffentlichkeit ehrfurchtsvoll oder kopfschüttelnd geduldet werden.

Es ist unsere Aufgabe, diese tolerierte Freiheit der Kunst in eine bewußt akzeptierte, gewollte Freiheit umzulenken, was nur möglich sein wird, wenn Kunst andere Funktionen im kulturpolitischen Bereich übernimmt. Kunst -so wie sie auch hier auf der documenta gezeigt wird- ist aufgrund fehlender Objektivität für die Gesellschaft nicht nutzbar und daher asozial; sie kann von dieser Gesellschaft nur und bestenfalls toleriert werden.

In dieser Situation befinden wir uns heute; die zukünftige Entwicklung der Kunst wird von einer notwendigen allgemeinen Politisierung der Gesellschaft beeinflußt werden. Erst wenn Kunst unter objektiven, rationalen Gesichtspunkten für die Gesellschaft unentbehrlich wird, kann sie wieder eine soziale Funktion übernehmen, indem sie als Informationsträger und Kommunikationsmittel eine bewußte Veränderung politischer Gegebenheiten einleitet.

Kunst dient in dieser Funktion der Veranschaulichung von Sachverhalten und Argumenten. Die Weiterentwicklung ihrer ästhetischen Mittel interessiert nur insofern, als diese die Vermittlung oder Kommunikation von Information ermöglichen. Damit diese Kunst vor allem im Bereich der Pädagogik, Werbung, Propaganda und des Informationswesens Verwendung finden kann, muß sie wissenschaftlich fundiert werden.

Kunst wird im Rahmen einer Kommunikationswissenschaft erzeugt werden, die ihre Maßstäbe und Kriterien u.a. aus der Soziologie, Psychologie und Kybernetik ableiten wird, um visuelle Zusammenhänge analysieren und sie zur Verwendung als Kommunikationsmittel vorbereiten zu können. Die Kommunikationswissenschaft wird als Forschungsergebnisse u.a. Kunstprodukte anbieten, die als Muster und Modelle patentiert und verkauft und als Anschauungs- und Informationsmaterial in Museen, Ausstellungen und Messen der Öffentlichkeit präsentiert, zugänglich und verständlich werden. Diese Kunstprodukte werden von Forschungsteams hergestellt und aufhören, als Kunstwerke eine Rolle zu spielen; das Bedürfnis, sie zu besitzen, wird nicht größer sein als das Bedürfnis, das Modell einer Dampfmaschine zu besitzen. So wird Kunsthandel nur noch als Antiquitätenhandel fortbestehen können.

Im Hinblick auf diese Entwicklung der Kunst wird die documenta in 5 oder 10 Jahren als Kommunikationsmesse veranstaltet werden, um einen Überblick über visuelle Lehrprogramme und Methoden zu geben.